



# Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayer'schen Laibacher Zeitung.

## Völkerbeschreibung der österreichischen Monarchie.

Im Verlage des Kunst und Industrie-Comptoirs zu Wien ist so eben ein Werk erschienen, das die Aufmerksamkeit aller Freunde der Vaterlandskunde auf sich zu ziehen geeignet ist, und nach seinem schönen, nützlichen Zwecke ganz gewürdigt zu werden verdient. Es ist die Völkerbeschreibung der österreichischen Monarchie von Joseph Kohrer einem Manne, der sich bereits schon durch mehrere Schriften um unsere vaterländische Statistik sehr verdient gemacht hat. Wir wollen Plan und Eintheilung des ganzen Werkes in einem der künftigen Blätter umständlicher anzeigen, nun aber einige Stellen, die Krain und seine Bewohner im Allgemeinen betreffen, ausheben. Man hat Herrn Kohrer längst das Zeugniß gegeben, daß er in seinen Schilderungen einzelner Völkerschaften der österreichischen Monarchie, welche von Zeit zu Zeit getrennt erschienen, größten Theils die richtige Ansicht aufgefaßt, und als ein Mann von vielumfassenden Kenntnissen geurtheilt habe. Der unbefangene Vaterlandskenner mag nun auch urtheilen, in wie weit seine Bemerkungen über Krain, und seine Bewohner wahr und treffend seyen.

„Der unwiderlegliche Beweis, daß unter gleichen Umständen wir Menschen einander so ziem-

lich gleich sind, und daß wir Deutsche nicht Ursache haben, auf unser Blut stolz zu seyn, und das slawische schwerflüssig zu nennen, sind die Krainer. Da die Oberkrainer in eben jener politischen Lage sich befinden, in welcher der Oberkärnthner und Obersteiermärker sich von je her befand; da sie das Glück genießen, ohne noch an den Nachwehen empfundener Leibeigenschaft zu leiden, ungestört ihr kleines Eigenthum im Gebirge zu pflegen; so geben sie sich auch alle erdenkliche Mühe, das Fleckchen Erde, welches ihnen von der Vorsicht angewiesen ward, möglichst zu nützen. überhaupt wird man auch durch das Beispiel von Ober- und Unterkrain den psychologischen Satz bestätigt finden, daß gewöhnlich der Gewerbleiß im umgekehrten Verhältnisse mit der Tragbarkeit des Bodens in Gebirgländern sey, und daß der Mensch nur um so mehr sich lasse angelegen seyn, den Flecken Erde, der ihm zu Theil geworden ist, zu cultivieren, je kleiner ihm dieser Antheil von der Mutter Natur oder anderen Zufällen ausgemessen ward.“

Obgleich man auch in Unterkrain Wein, und im Wippacher-Boden türkisches Korn bauet, so ist doch der Bau des Heidekornes in Krain weit am stärksten. Wäre uns durch die Kreuzzüge nichts Gutes zugeführt worden, als das Heidekorn; so hätten wir schon Ursache, dankbar vor jenem höchsten Wesen nieder zu fallen, welches die Schicksale der Menschen lenkt, und selbst da, wo das gemeine Menschen Auge nichts,

als Unglück und Elend findet, vieles Gute hervor-  
zubringen in Ewigkeit fortführt. Es mag seyn,  
daß der Fanatismus in den Zeiten der Kreuz-  
züge den damaligen Ländern der deutschen Kai-  
ser ein Paar Millionen Menschen gekostet hat.  
Aber die einzige, über die Türken zu uns aus  
den Kreuzzügen gebrachte, Heidefornpflanze näh-  
ret und beschäftigt nun wenigstens fünf Millio-  
nen Menschen in der österreichischen Monarchie  
alle Jahre. Denn sie ist in den beyden Galizien,  
in Innerösterreich und in den böhmischen Erb-  
ländern eines der wesentlichsten Nahrungsmit-  
tel des slawischen Landmannes, von Kindes-  
beinen an bis in sein Greisenalter. Sie gedei-  
het im hohen, dürrten Boden so gut, als im  
tiefen Lehmboden, und wurzelt beynabe über-  
all, wo man nicht zu faul ist, ihr sein Augen-  
merk zu schenken! Sie ist es, deren Blüthe un-  
gemein die Bienen herbeyleckt, und gleichsam  
den Landwirth zwingt, zugleich ein Bienenwirth  
zu werden. Nirgends in der Monarchie wird  
mit so gutem Erfolge die Bienenzucht getrieben,  
als in Oberkrain. Man darf nur aus Kärnth-  
en nach Neumarkt kommen, um sich zu überzeu-  
gen, wie sehr man sich die Bienenzucht unter  
den Krainern läßt angelegen seyn. Wie gern  
schreibe ich es nieder, daß die krainerischen Prie-  
ster in der Pflege dieser wohlthätigen Insecten  
dem Volke, als wahre Lehrer vorleuchten. Ich  
kenne für unsern Clerus keine Beschäftigung,  
welche so augenscheinlichen Nutzen mit der edel-  
sten Unterhaltung verbindet, als die Wartung  
dieser kleinen Thierchen.

Neben der Landwirtschaft widmen sich we-  
nigstens 50,000 Krainer dem Bergbaue und den  
Kunsterzeugnissen aus mineralischen Stoffen.

Am wesentlichsten unterscheidet sich aber hier-  
in der slawische Oberkrainer von dem deutschen  
Obersteiermärker und Oberkärnthner, daß er sich  
nicht bloß mit metallischen Fabriken begnügt,  
sondern daß er sich auch den Stoff für seine  
Betriebsamkeit aus dem Pflanzen- und Thierrei-  
che hohlet.

Am wichtigsten sind unstreitig die Leinen-  
Manufacturen, welche der Krainer hat. Schon  
der Fleiß, welchen der Krainer auf die Flach-  
felder verwendet, ist lobenswerth, und verdient  
von dem Kärnthner nachgeahmt zu werden.

Würde ich hier noch umständlich von der Ver-  
fertigung der Holzwaaren zu Reifnis und Frey-

hof, der rothhaarenen Siebe zu Strogische und  
Feichtnig, des Corduans und Sämischleders zu  
Laibach, Neumarkt und Milling, und mehre-  
n andern Nebengewerben sprechen; so würde ich  
weiter nichts erweisen, als daß der Krainer in  
der so genannten städtischen Industrie den Deut-  
schen in Steyermark und Kärnth-  
en weit übertrifft, und unter allen Slaven der Monarchie,  
selbst die Slowaken nicht ausgenommen, der  
Kunst fleißigste ist. Es sollte mir aber  
leid seyn, wenn ihn dieses Lob stolz machte.  
Noch lassen sich immer höhere Grade des Ge-  
werbsfleißes denken, deren das krainerische Volk  
fähig wäre. Noch liegt manches Nebengewer-  
be brach, das sich sehr gut verzinsen würde,  
wenn es der Krainer versuchen und betreiben  
wollte.

Fromme Wünsche! wird man ausrufen. Ich  
antworte, daß sie leichter erreichbar, als Lotte-  
rietrefter wären, wenn man nur ihnen das  
Wort spräche, und wenn nur die reichern Un-  
terthanen zu ähnlichen Unternehmungen ihr über-  
flüssiges Spielgeld herbey zu schießen sich nicht  
sträubten!

Obgleich an den Gebirgs-Slowaken viel na-  
türliches Talent unverkennbar ist, so ist die-  
ses doch ungleich sichtlicher an dem Ober-  
krainer. Es gehört nur ein sehr hoher Grad  
von National-Vorurtheil hinzu, um diesem letz-  
tern eine geringere Schnellkraft in Beurthei-  
lung sehr verschiedener Gegenstände, als dem  
deutschen Obersteiermärker einzuräumen. Da-  
her kommt es, daß der Krainer unter allen  
Inner-Österreichern am geschicktesten zur Han-  
delschaft ist. Auch die Deutschen seit Joseph des  
Zweyten in Krain eingeführten Volksschulen  
tragen das Ihrige bey, die Köpfe der Krainer  
zu bilden. Nach Herrn Herrmann sollen sich schon  
im Jahre 1781 im einzigen Idria 320 Schüler  
bey der dort errichteten neuen deutschen Schule  
befunden haben. Vor Errichtung derselben hat-  
ten die dortigen Schulhalter (Schulmeister) kaum  
60 Lehrlinge zusammen gebracht.

Die Vortheile einer ausgebreitetern Sprachen-  
kenntnis erhellten von selbst. Der Krainer lernt  
von Kindesbeinen an die slawische Sprache  
nach krainerischem Dialecte; in den Normal-  
Schulen lernt er die Deutsche hinzu. Da der  
Krainer überhaupt so nahe an Italien und in  
beständigem Verkehre mit italienischen Handels-

leuten ist, so lernt er auch Italienisch; durch die Gymnasien aber und Hauslehrer lernt er Lateinisch und Französisch. Der Krainer spricht auf diese Art, wenn er anders unter die gebildeten Stände gerechnet seyn will, oft ganz leidlich fünf Sprachen; so wie denn überhaupt die Bemerkung nicht neu ist, daß der Slave, er möge sich nun in Prag, Lemberg, Krakau oder Laibach befinden, überall leicht und gut fremde Sprachen lerne. Es läßt sich demnach nicht verkennen, daß das Combinations-Vermögen des auch nur einiger Massen gebildeten Krainers nicht wenig durch diese Kenntniß mehrerer Sprachen geübt, und daß ihm hierdurch ein sehr ergiebiger Zustuß neuer Ideen eröffnet werde, deren Wohlthat sich im bürgerlichen Leben bewährt, und dem Krainer alle Geschäfte erleichtert.

Wir wollen nicht alles erschöpfen, was die österreichische Völkerbeschreibung über Krain, und seine Bewohner enthält. Der Leser wird noch viele interessante Bemerkungen über die körperliche Beschaffenheit, Nahrungs- und Kleidungsart, Gewerbe und Industrie, Kunstsin, Denkart, religiöse Cultur, und sittlichen Character der slavischen Bewohner Krains finden. Merkwürdig, aber nicht für dieses Blatt geeignet, ist dasjenige, was der Verfasser in Betreff der verschiedenen Anlagen der Ober- und Unterkrainer sagt, durch welches er die Krainer Raisonnement, durch welches er die Krainer überhaupt gegen den Vorwurf der Listigkeit rechtfertigt.

### Theater in Laibach.

Da dieses Blatt inskünftige von Zeit zu Zeit kurze kritische Theateranzeigen enthalten wird, so mag es nicht überflüssig seyn, eine Übersicht der Mitglieder unserer Schaubühne voraus zu schicken.

#### Theaterpersonalstand:

Herr Wilhelm Frafel ) Directeur's.  
 Frau Josepha Scholz )  
 Herr Felix Frafel, Regisseur.

#### Männliches Personale. Weibliches Personale.

Herr Adams.	Madame Frig.
— Adolphi.	Demoiselle Frig.
— Bauernshober.	Madame Harte.
— Harte.	— — Minnefeld.
— Minnefeld.	— — Pfanner.
— Schmidl.	— — Peterka.
— Scholz d. Ältere.	Demoiselle Rosenfelds.
— Scholz d. Jüngere.	
— Thym.	
— Wurschbauer.	

Herr Huber Ignaz. — Herr Huber Lorenz. —  
 Herr Lenda. — Herr und Frau Kostok. —  
 Dann Herr und Frau Piovanni. — Endlich Herr Koller als Souffleur, und seine Frau für das Ballet werden erwartet.

#### Italienische Tänzer.

Signora Trena Calvi.  
 — — Helene Gaggiotti.  
 Herr Joseph Calvi. Balletmeister.  
 — Jacob Durante.  
 — Cajetan Masan.

Man wird eingestehen, daß diese Gesellschaft besonders wenn noch die erwarteten Individuen hinzukommen, so zahlreich sey, als man es nur immer für das Bedürfniß einer Provinzialbühne, und im Verhältnisse mit dem Ertrage derselben fordern kann. Aber man wird auch wohl voraussetzen, daß die Kunstgaben derselben sehr verschieden, und bey manchen eben so glänzend nicht seyn werden. — Doch die Mehrzahl scheint billige Theaterfreunde befriedigen zu können, wenn anders ihre Kräfte gut benüzet, und ihre vermischten Kunstfähigkeiten flug verwendet werden. Wie oft hängt nicht der ganze Erfolg eines Stückes von richtiger Rollenbesetzung ab! Je größer nun die Anzahl der Mitglieder besonders des männlichen Personals ist, desto mehr kann man dieselbe fordern. Ungereimt wäre es hingegen, Forderungen zu machen, die unter den ähnlichen Umständen nicht ausführbar sind, oder bey jeder Gelegenheit über Unvollkommenheiten zu klagen, die einmahl nicht gehoben werden können. — Aber was bey gleichen Kräften, bey dem gleichen Verhältnisse der Kunstfähigkeiten geschehen könnte, und nicht geschieht, dieß darf der Gegenstand kritischer Bemerkungen seyn.

Man wird sich jedoch nicht zum Gefese machen, jedes neue Stück, oder jede Vorstellung unserer Bühne zu berühren, sondern nur, wenn Zeit und Raum es vergönnt, desjenigen erwähnen, was manchen Lesern, ohne die übrigen zu ermüden, interessant seyn dürfte, immer aber mehr die Darstellung als die dramaturgische Würdigung des Stückes im Gesichtspuncte behalten.

Wenn man z. B. nicht auf den Werth und die Würde des Schauspiels, sondern nur auf die Verdienste der Schauspieler Rücksicht nimmt, so verdienet die Vorstellung des *Tirolerwastels* eine rühmliche Erwähnung. Herr *Bauernschobert* überraschte uns durch einen angenehmen Paritonogefang vorzüglich in einer eingelegten Arie die so wohl durch Poesie als Musik ihrem Zwecke, dem Geiste des Ganzen entsprach, und mit ungemeinen Beyfallsbezeugungen wiederholt werden mußte. Es ist freylich kein würdiger Gegenstand der theatralischen Kritik die Vorstellung eines *Tirolerwastels* zu beurtheilen; aber alle Forderungen, die wir von dem Schauspieler machen können, sind: daß er jene Rolle die ihm zugetheilt wird, gut darstelle, und in dieser Hinsicht muß man auch den meisten Schauspielern, die an dieser Vorstellung Theil hatten, das Zeugniß geben, daß sie uns über unsere Erwartung befriedigten. Herr *Bauernschobert* ist des tirolischen Dialektes ziemlich mächtig, und drückt sich im Gesange so wie im Geberdenspiele vorzüglich ungezwungen aus, aber gerade diese Ungezwungenheit, und sein gelassenes Spiel, das alle burleske Uebertreibung sorgfältig vermied, verhinderte jenen bekannten Effect, in welchem die gewöhnlichen polternden *Tirolerwastels* ihren Triumph feyern. Es schien, als hätte er es darauf angelegt, seiner Rolle so viel als möglich von der groben *Carrikaturzeichnung* des Dichters zu benehmen — eine Bemerkung, die uns von seinem Geschmack keine übeln Begriffe giebt. — Das nähmliche gilt von Herrn *Harte* als *Tulipan* — beyde scheinen fürs niedrig komische nicht geschaffen zu seyn. So wenig Herr *Harte* den faden gedankenleeren, und willensunfähigen Stücker nach der besser gelungenen Zeichnung des Verfassers darstellte, so zeigte er sich doch in jeder Rede und Bewegung, durch Deklamation und Mimik

als einen verständigen Schauspieler, der in edeln Rollen mehr als man von einem Sänger erwartet, zu leisten verspricht. —

Es macht jedes Mal dem Verstande des Schauspielers Ehre, wenn er auch jene Rollen nicht verschmäht, die nicht in sein Fach gehören, oder seiner wohl gar unwürdig sind. Man rechnet es ihm so gar fast zu größerem Verdienste an, wenn ihm eine unwürdige Rolle nicht gelangt, weil er dadurch zeigt, daß die Rolle nicht für ihn paßt. In dieser Hinsicht dürfte man es also *Hrn. Felix Fraßl* gar nicht übel nehmen, wenn er auch kein veritabler *Bäckenjodel* gewesen wäre. Herr *Wurshauer* als *Harsenist* gefiel, und mußte sein durch das Nasenorgan eines alten *Bänkelsängers* gesungenes Lied wiederhohlen.

Von dem Singspiele: *Der Großvater*, ist es genug gesagt, wenn man *Hensler* als Verfasser nennt. Für die Armseligkeit eines solchen Nachwerkes giebt es keinen Ausdruck. Möge es diesem Fürsten aller dramatischen Stümper immerhin vergönnt seyn, ein gewisses Publikum der Vorstädte Wiens durch *Casperlieden* zu belustigen aber — *sutor ne ultra crepidam* man sollte ihm doch wenigstens alles tragische untersagen, denn wenn ein solcher Stümper die Herzen rühren will, so setzt er seine Zuhörer augenscheinlich in die Gefahr von *Magenkrämpfen* befallen zu werden. Eine solche tragisch-burleske Armseligkeit ist einer guten Darstellung nicht fähig, und auch nicht werth. Es ließe sich aber wirklich nichts löbliches von derselben sagen, besonders war Gesang und Musik in schöner Harmonie mit dem dramatischen Werthe des Stückes.

Mehr Stoff zu lobenden, und tadelnden Bemerkungen gäbe das *Ritterstück: Jakobine von Baiern*, aber schon jetzt sind wir für den Zweck dieses Blattes zu weitläufig geworden. Vielleicht verbessert man bey einer zweyten Vorstellung manche wesentliche Mängel, besonders wäre es zu wünschen, daß ein gewisser unterirdischer Redner die Hauptrolle verlöre, und daß *Bäume, Kerker, und Zimmerfenster* sich nicht so ungebührlich um den Platz zankten, sondern sich friedlich auswichen. Dann wird es immer noch Zeit seyn, von den Verdiensten einiger Schauspieler in diesen Stücke zu sprechen.